

# Die „Neger“-Debatte

## Wie politisch korrekt muss Kultur sein?

Die Festwochen-Erregung. Soll das Stück „Die Neger“ des Antirassisten Jean Genet (ab 3. Juni, Theater Akzent) aus Gründen der Korrektheit abgesetzt werden? Elfriede Jelinek und Peter Turrini verwahren sich leidenschaftlich.

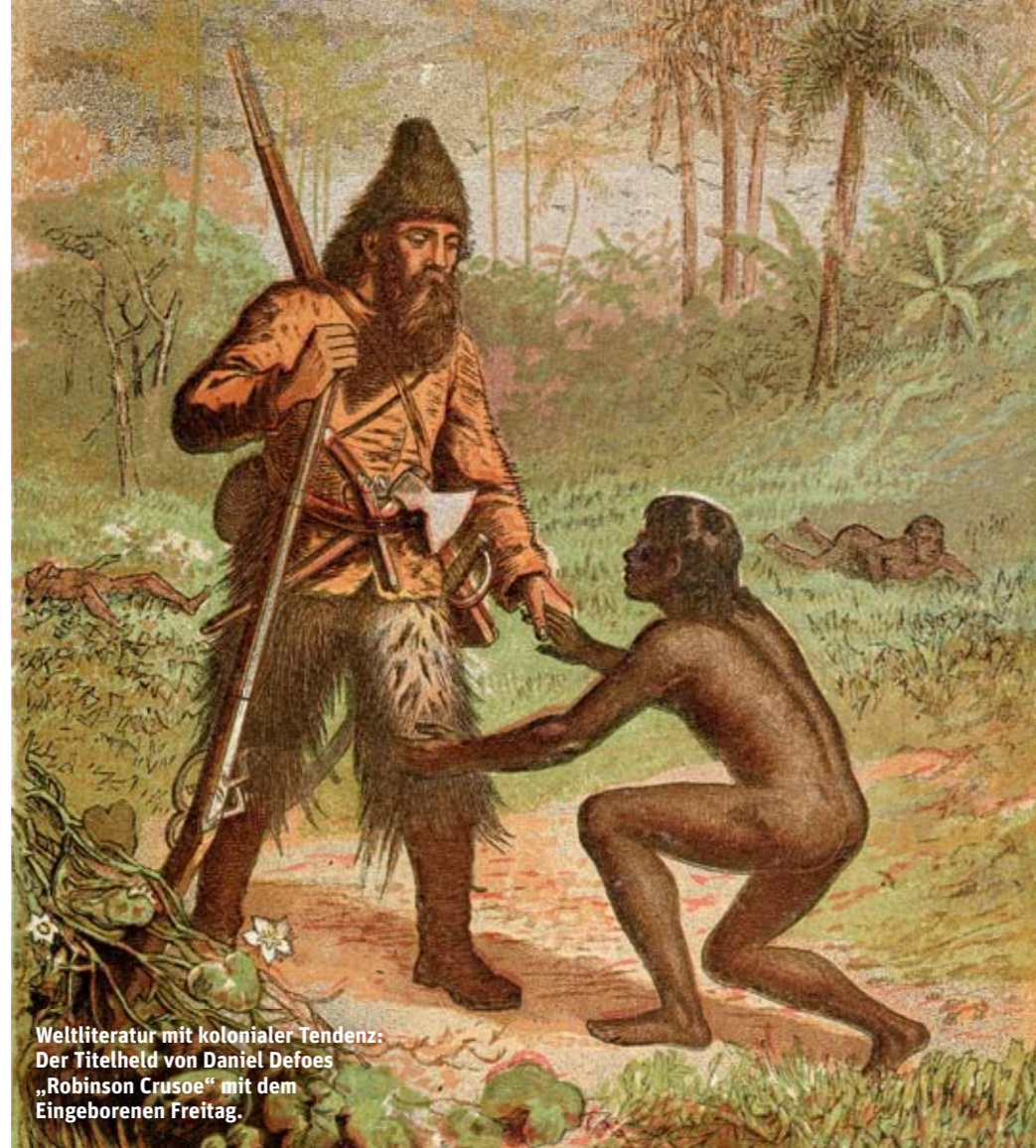
Blackfacing als Gegenstand der Empörung. Das Bild zeigt Jutta Lampe in Peter Steins legendärer Inszenierung der Genet'schen „Neger“ 1983 in Berlin.

FOTO: RUTH WALZ

**D**er alte Genet war ein wilder Hund. 1910 als Sohn einer Prostituierten in Paris geboren, wurde er früh straffällig, verdingte sich als Stricher, wurde mit 18 wegen praktizierter Homosexualität aus der Fremdenlegion gefeuert und nach zehn Vorstrafen zu lebenslangem Kerker verurteilt. Jean Cocteau und Jean-Paul Sartre erkannten hinter seinen im Gefängnis geschriebenen Texten das Genie und baten ihn frei. Jean Genet wurde ein finsterner Engel der Literaturgeschichte, RAF-Sympathisant, anti-israelischer Aktivist, von den USA wegen sexueller Verirrungen mit Einreiseverbot belegt, von der Deutschen Prüfungsstelle jugendgefährdender Schriften beargwöhnt. Er starb am 15. April 1986 in Paris am Kehlkopfkrebs. Sein letzter Lebensgefährte war der Marokkaner Mohammed El Katrani.

**„Aufführung Entfernen“**

Ein Vorzeigerassist, mit einem Wort, weshalb mit seiner anarchistischen Clownerie „Les Nègres – Die Neger“ in der Produktion der Wiener Festwochen auch kurzer Prozess zu machen wäre. So fordert es eine von der Plattform Pamoja verabschiedete Resolution: „Wir fordern hiemit auf, das N-Wort und diese rassistische Inszenierung aus dem Wiener Festwochenprogramm zu entfernen.“ Daran denkt freilich vor der Premiere am 3. Juni niemand, denn Genet schrieb sein Werk 1958 als Kommentar zu den antikononialen Befreiungskriegen. Das „rassistische Klischee vom ‚Neger‘, der eine weiße Frau sexuell missbraucht und dann tötet“, werde hier zur Groteske getrieben, erklärt der holländische Regisseur Johan



Weltliteratur mit kolonialer Tendenz: Der Titelheld von Daniel Defoes „Robinson Crusoe“ mit dem Eingeborenen Freitag.

Simons. Deshalb tragen die weißen Schauspieler schwarze Masken.

**„Zehn kleine Schwarzafrikaner“ endet sicher in der Idiotie.“**

Peter Turrini

Auch die Knallkomiker, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auf amerikanischen Südstaatenschmieren trottelig grinsende, unterwürfige Sklaven mimten, waren weiß und schminkten sich schwarz, lautete nun das Argument. Das Schandrelikt „Blackfacing“

aber habe auf Bühnen des 21. Jahrhunderts nichts verloren.

**Jelinek, Turrini, Roth**

Die Diskussion jedenfalls geht hoch, und man will sich die Position nicht vom Mölzer'schen „Negerkonglomerat“-Gerülpse aufzwingen lassen. Über den Anlassfall hinaus befürchtet man Zensur im Namen der Korrektheit. „Zigeuner“, in der Literatur- und Musikgeschichte als erotisch glorifiziertes Pendant für Freiheit und Diskriminierungsresistenz stehend, soll plötzlich ein Schimpfwort sein? Sind Brahms und Lenau also Fälle für den Index? Jack Londons Eskimos (recte: Inuit), Karl Mays Indianer (indigene Ureinwohner) rassistische Ausgeburtungen? Und wie halten wir es mit den bösen Juden bei

Shakespeare und Dickens, nicht zu reden vom jüdischen Selbsthasser Karl Kraus?

Nachvollziehbar, dass die Festwochen-Debatte emotionalisiert. Die bedeutendsten Schriftsteller des Landes, alle aus lupenreinem antifaschistischem Hochadel, alle im Visier der FPÖ und des Steuerzahlers, sehen in der Debatte den Anfang vom Ende. „Man muß es aufführen“, schreibt uns Elfriede Jelinek. „Und Johan Simons wird es, die entsetzliche holländische Kolonialgeschichte im Rücken, so inszenieren, daß die Aufführung zu einer politisch wichtigen und bewußtmachenden Sache wird, so wie es von Genet gemeint war. Genet und Simons Rassismus zu unterstellen, wäre vollkommen absurd. Sie entlarven Rassismus, und das ist auch die Aufgabe der Kunst.“

Peter Turrini: „Zehn kleine Schwarzafrikaner“ oder ‚Schneewittchen und die sieben Kleinwüchsigen‘ ist kein Fortschritt, sondern endet in der Idiotie. Ich bin durchaus dafür, dass Begriffe, die politisch oder historisch belastet sind, im Sprachgebrauch verändert werden. Aber die literarische Sprache ist nicht nur Frage von Inhalt, sondern auch eine Frage von Form. Wenn man anfängt, die Form anzugreifen, bricht die ganze Literatur zusammen. Das versuche ich den Randalierern zu erklären.“

**„Es geht nicht um Correctness, sondern um Solidarität.“**

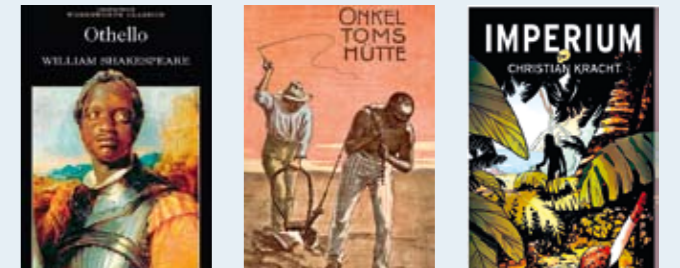
Doron Rabinovici

Er selbst, führt sein Kollege Gerhard Roth aus, habe das Wort „Neger“ anno 1972 im Buch „Der große Horizont“ gebraucht. Es war damals unkontaminierter Sprachgebrauch und hieß nichts anderes als „Schwarzer“. Heute würde er es, da offenbar untrennbar mit dem amerikanischen Schandbegriff „Nigger“ verbunden, nicht mehr gebrauchen.

Doch die Debatte, kommt Roth zum großen Ganzen, die der in Österreich altbewährten Verdrängung: Die eigentlichen Probleme – Alltagsrassismus, Antisemitismus – können mit solcher Unsinnkosmetik nicht aus der Welt geschafft werden. „Die Generation, die jetzt die Sprache bestimmen will, kommt nicht selten aus einer Welt, in der man sich mit den Eltern und den Großeltern über die Zeit des Nationalsozialismus nicht auseinandergesetzt hat. Man nimmt das Ganze als abstrakte Formel, nicht als etwas, das in der Familie diskutiert und in die richtige Richtung geleitet wurde. Der Unverstand, der diesbezüglich herrscht, ist der Unverstand einer nachrückenden, sich permanent und altklug auf der sicheren Seite fühlenden Generation. Interessanterweise treten Leute für Verbote ein, die oft auch die Burka verteidigen, den Ausdruck völliger Herrschaft des Mannes über die Frau. Das Gefährlichste und Dümme ist immer das ideologische Denken. Man kann mit einem Presslufthammer keine Straße aufreißen. Die reine Ideologie zwingt Menschen letztendlich zum Lügen. Dumme Sprachregelungen ersetzen die ehrliche Auseinandersetzung.“

Die Gegner. Dagegen steht der Autor Doron Rabinovici: „Man kann nicht so tun, als wäre man gegen Rassismus, ohne auf jene Rücksicht zu nehmen, die die ersten Opfer des Rassismus sind. Es geht nicht um Political Correctness! Es geht um jene Solidarität, die das Stück eigentlich für sich beansprucht.“ Der Grüne Wiener Kultursprecher Klaus Werner-Lobo nahm gegen die Aufführung Partei: „Es wäre undenkbar, in den USA ein Stück mit so einem Titel, von einem weißen Regisseur inszeniert, zur Aufführung zu bringen“, sagt er und zitiert ein Interview Simons' in der „Süddeutschen“. „Wenn er sagt, wir müssen diese Wörter aushalten, ist das Zynismus. Er hält es aus, ich auch. Aber die in Wien leben und schwarz und täglich mit Rassismus konfrontiert sind?“ In der amerikanischen Übersetzung heiße ▶

**UNKORREKTE WELTLITERATUR MIT REPARATURBEDARF?**



**Von Shakespeare bis Twain: Die umstrittenen Werke**

- Othello von William Shakespeare.** Schon der Untertitel „Der Mohr von Venedig“ ist verwerflich. Dass der Feldherr seine weiße Gattin erwürgt, geht engültig zu weit.
- Die Zauberflöte von Mozart und Schikaneder.** „Weil ein Schwarzer hässlich ist“, singt der üble Sklave Monostatos, der seine weiße Herrin bedrängt.
- Robinson Crusoe von Daniel Defoe.** Der erste Entwicklungsroman der Literaturgeschichte handelt vom schwarzen Diener Freitag, der vom Helden vor Kannibalen gerettet wird.
- Moby Dick von Herman Melville.** Ein Protagonist des epochalen Abenteuerromans ist der gemütvolle Schrumpfkopfhändler Quiqueg, angedeuteterweise ein Menschenfresser.
- Herz der Finsternis von Joseph Conrad.** Ein Zivilisationsflüchtling durchquert den Kongo. Was er dort entdeckt, ist mit Sympathie geschildert, wird aber als Kolonialklischee kritisiert.
- Kim von Rudyard Kipling.** Ein junger Engländer strandet im kolonialen Indien. Mehrere unfreundlich karikierte Ureinwohner haben dem Roman einen schlechten Ruf verschafft.
- Mansfield Park von Jane Austen.** Liebenswerte englische Familiengeschichte. Doch die Familie bezieht ihren Reichtum unkritisiert von Plantagen, auf denen Sklaverei getrieben wird.
- Onkel Toms Hütte von Harriet Beecher Stowe.** Der Südstaatensklave Tom wird zwar mit größter Sympathie beschrieben, ist aber unterwürfig und mit seinem Schicksal glücklich.
- Vom Winde verweht von Margaret Mitchell.** Hier kommt es in der Tat dick: „Neger“ werden als „blöde wie Affen“ tituliert, der Ku-Klux-Klan wird gelobt, weil er gegen schwarze Unholde einschreitet.
- Huckleberry Finn von Mark Twain.** Das Gegenteil des Mitchell'schen Konstrukts. Dennoch musste sich der flüchtige Sklave zuletzt von „nigger“ auf „slave“ umbenennen lassen.
- Imperium von Christian Kracht.** Das jüngste Beispiel aus dem Jahr 2012: Der Religionsgründer August Engelhardt siedelt in Papua Neuguinea. Der „Spiegel“ sah rassistische Stereotype.

► das Stück „The Blacks“. Weshalb nicht auch hierzulande einlenken?

„Das Stück heißt ‚Die Neger‘. Der Einzige, mit dem man darüber diskutieren dürfte, wäre Genet“, zürnt Gerhard Roth. „Wenn Kunstwerke nach Volksabstimmungen umbenannt würden, wäre das gefährlicher Unsinn.“ Regisseur Simons hatte angeboten, den Titel in „Die Weißen“ zu verändern. Das aber untersagte der Übersetzer, der Regisseur Peter Stein: Genet hatte ihm, gegen seine ursprüngliche Intention, selbst die Genehmigung erteilt, das Stück für eine legendäre Berliner Aufführung mit Weißen zu spielen. Seither hat sich das Problem erledigt. „Verschmocker Schwachsinn“ wären die Umbenennungsforderungen, sagt Stein zu NEWS. „Ich habe ‚Othello‘ mit einem schwarzhäutigen Schauspieler produziert, das Stück wurde dadurch nicht political correcter. Lasst die Finger von den Kunstwerken, die ja auch Zeitzeugen sind.“

**Nie mehr „Othello“?**

Die Folgen konsequent unterbundenen „Blackfacings“ wären indes dramatisch, es sei denn, man wolle bei der Darstellung von Schwarzen auf Schminke verzichten. Den Titelhelden von Verdis Shakespeare-Oper „Othello“ auf Welt-niveau zu singen, blieb stets zwei bis drei begnadeten Hel-dentenören ihrer Zeit vorbehalten. Keiner von ihnen war schwarz, weder Leo Slezak noch Mario del Monaco oder Placido Domingo. Auch die schwarzen Darstellerinnen der äthiopischen Sklavin Aida hielten sich numerisch in Grenzen (doch gab es immerhin Leontyne Price). Und wie ist das mit Puccinis „Butterfly“? Muss sie von einer Japanerin gesungen



Dieses Bild im Festwochen-Katalog befeuerte die Debatte. Das Foto von Olaf Breuning aus dem Jahr 2009 thematisiert die Faszination des Andersseins.

werden, darf es wegen der habituellen Ähnlichkeit auch die vortreffliche Chinesin Hui He sein oder ist das erst recht rassistisch? Ist es diskriminierend, wenn ein gut gewachsener Bariton als Verdis Rigoletto den Buckligen gibt? Der amerikanische Jude George Gershwin jedenfalls, der aus Sympathie für die diskriminierten schwarzen Broadway-Künstler vorschrieb, seine Oper „Porgy and Bess“ ausschließlich mit Schwarzen zu besetzen, hat das Werk für Europa quasi umgebracht: Kein Haus kann eine solche Zahl an Gästen finanzieren.

**„Hierzulande herrscht die militante Correctness.“**

Germanist Clemens Ruthner

Fragen über Fragen, die zumindest hierorts auch das Theater attackieren. Keiner wird vergessen, wie Gert Voss vor 24 Jahren in der Regie des Emig-

ranten George Tabori Shakespeares Othello spielte. Die schwarze Schminke verwischte sich in den Liebesszenen, bis Julia Stemberger selbst über und über schwarz war, auch körperlich eins mit der geliebten Person. „Ich verstehe die Debatte nicht“, sagt Voss. „Da wäre es ja auch antisemitisch, kein Jude zu sein und trotzdem den Kaufmann von Venedig zu spielen. Alles auf dem Theater sind Behauptungen, die sich künstlicher Mittel bedienen. Wenn ich mich als Othello geschminkt habe, dachte ich nicht daran, ein Schwarzer zu sein. Ich wollte mir vorstellen, was Shakespeare gedacht hat: dass Othello durch seine Hautfarbe ein Außenseiter ist und besonders gut sein muss, um Anerkennung zu finden.“

**Der Kongress von Togo.**

Im April dieses Jahres reiste eine Delegation europäischer Germanisten nach Togo, um an einem Seminar über postkoloniale Literatur teilzunehmen. Hat man sich dort für epochales Kulturgut wie Herman Melvilles „Moby Dick“ oder Joseph Conrads „Lord Jim“ entschul-

digt? Die teilnehmende Wiener Germanistin Anna Babka: „Mir ging es darum, meine Mehrheitsgesellschaft zu verlassen, nach Afriak, in eines der ärmsten Länder der Welt, zu gehen und einmal selbst aus der Position einer Minderheit argumentieren zu müssen. Wir wollten Personen einladen, die sich Flügel nach Europa grundsätzlich nicht leisten können, in ihrem eigenen Land an einer Konferenz teilzunehmen. Wir wollten uns deren Kritik aussetzen, deren Verständnis von Identität, von postkolonialer Verfasstheit kennenlernen an dem Ort, wo sie sich sicher fühlen, wo sie zu Hause sind.“

Tagungsteilnehmer Clemens Ruthner, in Dublin stationierter Wiener Germanist: „Ich habe den Eindruck, dass in Österreich Political Correctness viel militanter eingesetzt wird als in Deutschland, das demokrati-politisch weiter ist.“ Ruthner ortet Überkompensation und Gewissensberuhigung. „Es bleibt die Frage, ob man mit diesem missionarischen Eifer immer das Richtige macht.“ Während die europäischen Teilnehmer über unkorrektes

Wortgut selbst in Zitaten erröteten, hätten die Betroffenen Gelassenheit geübt: „Ich hatte den Eindruck, dass unsere Gastgeber mit diesen Begriffen sehr nonchalant umgegangen sind. Keiner hat Anstoß daran genommen.“

**„Kommentare braucht nur Hitlers ‚Mein Kampf‘.“**

Gerhard Roth

Den Eindruck bestätigt der Gastgeber, der afrikanische Germanist Dotse Yigbe: Weltliteratur, etwa von Rudyard Kipling oder Daniel Defoe, wäre nicht zu verbieten. Aber: „Es gibt Texte, die vor 100 Jahren auf Grund der damaligen Mentalität sehr beliebt waren und die man heute als Schundliteratur bezeichnen muss. Es sei denn, die Menschen haben nichts von all dem Elend gelernt, das sie im 20. Jahrhundert durch ihre Intoleranz zustande gebracht haben. In diesem Fall sollte man auch Texte aufführen, in denen Chinesen und Araber bzw. Muslime ‚kariert dargestellt‘ werden. Oder gab und gibt es gar keinen?“

Die freie Journalistin Clara Akinyosoye, geborene Wienerin mit nigerianischen Eltern, bekennt, bei Lektüre des „Neger“-Titels im Festwochen-Programmheft zusammengesetzt zu sein, sagt aber schließlich: „Man soll die Dinge lassen, wie sie sind. Aber man soll einen Diskurs beginnen. Wenn man ein solches Stück spielt, von dem man weiß, dass es in der African Community brodeln wird, soll man versuchen, mit diesen Leuten vorher auf

Augenhöhe zu diskutieren.“ Moderatorin Arabella Kiesbauer, wegen ihrer Hautfarbe ins potenziell tödliche Versandssystem des Bombenbauers Franz Fuchs geraten: „Obwohl das Wort ‚Neger‘ abwertend empfunden wird, stört es mich im Stücktitel nicht. Das sind künstlerische Freiheiten aus einer anderen Zeit.“ Die „Blackfacing“-Debatte sieht sie „total pragmatisch: Wenn jemand weiß ist und eine begnadete Performance liefert, soll er das machen. Es soll nur keine Karikatur sein.“

**Mark Twain umschreiben?**

Die Entwicklung tendiert indes in die Gegenrichtung. In den USA wurde das aus den Zeitumständen schlüssige Wort „Nigger“ schon aus den Werken des Antirassisten Mark Twain getilgt. Das fordert hier vorerst keiner, aber die Säuberung von Kinderbüchern, etwa Astrid Lindgrens oder Otfried Preußlers, ist schon Faktum. Ruthner: „Toleranz kann man nicht mit Diktatur durchsetzen. Es wäre besser, wenn man mit den alten Büchern Kinder zum Nachdenken brächte.“

So bleibt die Option, Texte für Kinder wie Erwachsene nur mit Fußnoten zu publizieren. Peter Turrini: „Höchstens für sehr junge Menschen und in Schulbüchern. Ansonsten kommentiert sich große Literatur, auch wenn sie uns inhaltlich nicht gefällt, in den Köpfen halbwegs intelligenter Menschen von selbst.“ – Einen Text würde er doch gern in solcher Gestalt an die Leserschaft bringen, ergänzt da Gerhard Roth: Hitlers „Mein Kampf“ wäre, Zeile für Zeile kommentiert, wieder aufzulegen. „Dann fällt das ganze Konstrukt in sich zusammen.“

■ S. Zobl, H. Sichrovsky, D. Kaindl

**Die Bestseller-Liste**

TOP 10 • DIE BESTBESUCHTEN FILME, DIE MEISTGEKAUFTEN BÜCHER

**Kino**

1. ♦ **Bad Neighbors** Nachbarschaftskrieg mit S. Rogan. 2. W. 78.674 B.
2. ★ **Godzilla** Zu seinem 60. Geburtstag trampelt Godzilla mit „Breaking Bad“-Star Bryan Cranston und Aaron Taylor-Johnson über die Leinwand. Unter der Regie von Gareth Edwards („Monsters“) agiert das Vieh gegen Monsterinsekten, die das alte San Francisco in Schutt und Asche legen. 1. W., 59.040 Bes.
3. ▼ **Die Schadenfreudinnen** Komödie mit C. Diaz. 3. W. 41.545 Bes.
4. ▼ **Rio 2 – Dschungelfieber** Animationsabenteuer. 7. W. 13.998 Bes.
5. ▲ **3 Days To Kill** Action-Drama mit Kevin Costner. 2. Wo. 9.768 Bes.
6. ♦ **The Lego Movie** Originelles Bausteinabenteuer. 6. Wo. 8.808 Bes.
7. ▼ **Transcendence** Sci-Fi-Thriller mit Johnny Depp. 4. W. 6.882 Bes.
8. ▼ **Die Schöne und das Biest** Real-film-Adaption. 3. Wo. 6.379 Bes.
9. ★ **Grace of Monaco** Filmbiografie mit N. Kidman. 1. Wo. 4.836 Bes.
10. ▼ **The Amazing Spider-Man 2** Comic-Verfilmung. 5. W. 4.268 B.



das alte San Francisco in Schutt und Asche legen. 1. W., 59.040 Bes.

**DVD/Blu-ray**

1. ▲ **Fack Ju Göhte** Bora Dagtekins Komödie mit Elyas M'Barek.
2. ▼ **Der Hobbit: Smauga Einöde** Fantasyepos mit M. Freeman.
3. ★ **12 Years a Slave** Steve McQueens eindringliches Sklavendrama mit Chiwetel Ejiofor und Michael Fassbender wurde bei den dies-jährigen Academy Awards mit drei Oscars ausgezeichnet. Im Mittelpunkt steht die Geschichte des Afro-Amerikaners Solomon Northup und seines 12-jährigen Martyriums Mitte des 19. Jahrhunderts.
4. ▲ **Das erstaunliche Leben des Walter Mitty** B. Stiller & K. Wiig.
5. ▼ **Die Tribute von Panem: Catching Fire** Sci-Fi mit J. Lawrence.
6. ▼ **Rush** Ron Howards spektakuläres Formel-1-Epos mit Daniel Brühl.
7. ♦ **Die Eiskönigin – Völlig unverfroren** Disney-Animation.
8. ♦ **Thor – The Dark Kingdom** Marvel-Comic-Verfilmung.
9. ▼ **Bad Fucking** Gesellschaftssatire nach einem Roman von K. Palm.
10. ▲ **Game of Thrones, 3. Staffel** Mittelalterliche Fantasy-Serie.



**Belletristik**

1. ♦ **Reiner Wein** Martin Walkers 6. Fall für „Bruno, Chef de Police“.
2. ▲ **Totenfrau** Bernhard Aichners Rachefeldzug einer Bestatterin.
3. ▼ **Die Wunderübung** Daniel Glattauers Dreipersonenstück.
4. ▼ **Der Tanz der Möwe** Camilleris 15. Krimi mit Salvo Montalbano.
5. ▲ **Die Analphabetin, die rechnen konnte** Roman von J. Jonasson.
6. ▼ **Der Distelfink** Preisgekrönter Entwicklungsroman von D. Tartt.
7. ♦ **Bridget Jones – Verrückt nach ihm** Komödie von H. Fielding.
8. ▼ **Sternschanze** Sinnkrise einer Mittvierzigerin. Ildikó v. Kürthy.
9. ★ **Warrior Cats: Zeichen der Sterne – Fernes Echo** Unter dem Pseudonym Erin Hunter ergänzt das britische Autorenteam Cary, Baldry und Holmes das Leben wild lebender Katzenclans um ein weiteres Kapitel. Im zweiten Band der vierten Buchreihe führt eine Intrige von Tigerstern zum kriegerischen Konflikt zwischen Donner- und Schattenclan. Beltz, € 15,40.
10. ▼ **Der Hof** Morbides Kriminal-Kammerspiel von Simon Beckett.



Unter dem Pseudonym Erin Hunter ergänzt das britische Autorenteam Cary, Baldry und Holmes das Leben wild lebender Katzenclans um ein weiteres Kapitel. Im zweiten Band der vierten Buchreihe führt eine Intrige von Tigerstern zum kriegerischen Konflikt zwischen Donner- und Schattenclan. Beltz, € 15,40.

**Sachbuch**

1. ▲ **Darm mit Charme** Giulia Enders über das „unterschiedliche Organ“.
2. ▼ **Warum nicht** Persönlichkeitstipps von Uwe Böschmeyer.
3. ♦ **Nur keine Panik!** W. Pichner über sein Leben mit Panikattacken.
4. ▲ **Einfach genial gärtnern!** Gartentipps von Karl Ploberger.
5. ▼ **Venedig abseits der Pfade** Reiseführer von W. Salomon.
6. ★ **Europas Drahtzieher** Report von Raimund Löw & C. Gammelin.
7. ▼ **Deutschland von Sinnen** Akif Pirinccis Gesellschaftskritik.
8. ♦ **Weißbuch Heilung** Kurt Langbein über Selbstheilungskräfte.
9. ★ **Man muss das Kind im Dorf lassen** Memoiren von M. Gruber.
10. ★ **Katze, was schnurrt du** Zum 89. Geburtstag erzählt Elfriede Ott heitere Anekdoten über ihre vierbeinigen Begleiter: Wie sie ihr Leben bereichern und weshalb Katzen für sie keine Haustiere, sondern Familienmitglieder sind. Amalthea, € 19,95.



▲ Aufsteiger ▼ Absteiger ♦ gleichbleibend ★ neu / Wiedereinstieg  
Quellen: KINO: Österreichweite Auswertung von 12. 5. bis 18. 5. von Renrath EDI. BELLETRISTIK, SACHBUCH: NEWS-Umfrage bei Bookpoint, Donalund, Hintermayer, HVB, Libro, Morawa, Am Spitz, Thalia, Weltbild; Wagnersche, Innsbruck; Schubert, St. Pölten; Neugebauer, Linz. DVD: Libro, Media Markt, Amazon. ■ Michael Pruckner